

„Mobbing wird totgeschwiegen“

Mobbing – ein Thema, das heutzutage in der Arbeitswelt zwar omnipräsent ist, über das allerdings viel geschwiegen wird. Eva Pichler leitet eine Selbsthilfegruppe für von diesem Problem Betroffene und bemüht sich aktiv um öffentliche Aufmerksamkeit für dieses essenzielle Thema.

Frau Pichler, Sie leiten sehr aktiv und offensiv eine Selbsthilfegruppe für Menschen, die von Mobbing und psychosozialen Stress am Arbeitsplatz betroffen sind.

E. Pichler: Ja, weil Selbsthilfe die sicherste, um nicht zu sagen, einzige Hilfe ist, auf die Betroffene in Österreich hoffen dürfen. Das ist schlimm, führt eine permanente persönlich belastende Atmosphäre am Arbeitsplatz doch sehr bald in einen Zustand der Selbstzweifel, der Kraftlosigkeit, also nicht gerade in eine gute Position, um die eigenen Interessen zu vertreten. Es kommt mitunter noch schlimmer ... Viele Betroffene sehen den vermeintlichen Ausweg nur noch im Suizid. Das alles aber wird in Öffentlichkeit und Medien nicht wahrgenommen. In Österreich gibt es offiziell kein Mobbing.

Wie ist das zu verstehen?

E. Pichler: Mobbing wird totgeschwiegen. Seit 2007 registriert beispielsweise die Statistik Austria keine Mobbingfälle mehr. Seit 2008 geht bei einer dringend nötigen Gesetzesänderung in Sachen Mobbingopferschutz nichts voran, es wird einfach kein entsprechender Antrag im Parlament gestellt. Arbeiterkammer und Gewerkschaftsbund sind in ihren Arbeitnehmerberatungsstellen sehr zurückhaltend, wenn es um die Auseinandersetzung mit dem Thema geht. Die Opfer werden entmutigt, Verfahren als aussichtslos dargestellt. Ich kenne Fälle, in denen genau solche Verfahren mit einem privat finanzierten Anwalt in allen drei Instanzen gewonnen wurden. Aber um einen privaten Anwalt mit seiner Sache zu befassen, braucht es Energie und finanzielle Mittel – beides ist bei Mobbingopfern meistens sehr knapp. Noch dramatischer wird es, wenn Sie gegen einen parteinahen, also öffentlichen Dienstgeber auftreten wollen.

Sie meinen Schulwesen, Sozialversicherungen, Ministerien, Gemeinden ...?

E. Pichler: Wir könnten auch sagen: Dienstgeber, die öffentliche Gelder ausgeben, nehmen auch den wirtschaftlichen Schaden, der uns allen durch psychosozialen Stress am Arbeitsplatz erwächst, nicht wahr.

Sie meinen also, es gibt Betriebe, in denen Mobbing geduldet, unter Umständen sogar begünstigt wird?

E. Pichler: Ja, es gibt geradezu auf Mobbing aufgebaute Strukturen: Jene Dienstnehmer/innen stehen gut da, die ihre Kolleginnen und Kollegen bei Vorgesetzten „vernadern“. Das ist erfahrungsgemäß ein Drittel. Ein Drittel hält sich aus diesen Spielchen heraus, arbeitet stur und mäßig engagiert vor sich hin, kommt auch in der Berufskarriere nicht voran, und das letzte Drittel sind ganz generell gesprochen Opfer, deren Leidensempfinden vom Unbehagen an einem ungeliebten Arbeitsplatz bis zu Gefühlen persönlicher Vernichtung reicht. Parteipolitische und ideologische Maßstäbe spielen hier eine zusätzlich befeuernde Rolle.

Das klingt ja fast schon nach Verschwörungstheorie.

E. Pichler: Die Situation hierzulande lässt sich auch mit Zahlen objektivieren: Österreich ist laut einer Veröffentlichung von Transparency International seit 2009 um 10 Plätze zurückgefallen, was die Präsenz von Mobbing im Land anlangt. Zur Illustration: Die BRD liegt auf Platz 12, Österreich auf Platz 26, den Arabischen Emiraten vergleichbar.

Die Initiative fit2work, die Menschen beim Wiedereinstieg ins Berufsleben unterstützt, nennt für 40% ihrer Klientel Mobbing als primäres Problem.

Ganz pauschal gefragt: Wie entsteht Mobbing in der Arbeitswelt?

E. Pichler: Ganz pauschal geantwortet: Es ist wie im Sport. Wenn der Schiedsrichter Fouls zulässt, wird foul gespielt. Wir haben eine Vertuschungskultur, eine Schuldzuweisung an die Opfer, wir haben keinen kultivierten Umgang mit diesem derzeit, wie schon gesagt, gelegneten Problem.

Wie sähe eine kultivierte Vorgangsweise aus?

E. Pichler: Überraschenderweise können Sie die bei absolut gewinnorientierten internationalen Großkonzernen sehen.



„Es gibt geradezu auf Mobbing aufgebaute Strukturen“

E. Pichler

Die wissen, dass Mobbing viel Geld vernichtet – durch demotivierte Dienstnehmer, durch Krankenstände, durch ein vergiftetes Arbeitsklima. Wenn Sie bei einem solchen Konzern eintreten, bekommen Sie sofort auch Aufklärung über Mobbing, eine Adresse, an die Sie sich wenden sollen, wenn Sie meinen, davon betroffen zu sein. Kommen aus einer Abteilung mehrere Meldungen, wird die Abteilungsleiterin, der Abteilungsleiter zur Verantwortung gezogen, sie/er ist ja der „Schiedsrichter“.

Bei uns sind die Opfer die Störenfriede, die Nestbeschmutzer. Ich weiß von Fällen, da wurden Betroffene höheren Orts gemeldet und bekamen z.B. keine Stelle in einem Landeskrankenhaus mehr.

So versteht man die tiefe Bedeutung des Begriffes Selbsthilfegruppe. Könnte eine engagierte Hausärztin, ein engagierter Hausarzt hilfreich sein?

E. Pichler: Natürlich. Die Hausärztin oder der Hausarzt sind hoch kompetent in Sachen Gesundheit. Sie können der Beurteilung durch Gutachter/innen, die ja Kolleginnen und Kollegen sind, die Stirn bieten. Gerade die auch finanzielle Verbindung von Gutachtern oder Gutachterinnen zu Versicherungen ist nicht unproblematisch, etwa wenn der Auftraggeber zugleich auch der Zahler ist.

Ich kenne die Briefe der Arbeiterkammer, die uns Hausärzten vor der Verhandlung um eine Arbeitsunfähigkeitspension unserer Patienten die Gutachten zur eventuellen Kommentierung vorlegt. Das sind aber lediglich ein paar Fälle im Jahr.

E. Pichler: Es muss gar nicht so aufwendig sein, es geht auch viel alltäglicher. Nennen Sie die Sache beim Namen. Schreiben Sie bei einer Krankenstandsdiagnose den Begriff „Mobbing“ mit hinein. „Belastungsreaktion durch Mobbing am Arbeitsplatz“ beispielsweise. Damit käme der Begriff in die Krankenstandsstatistik. Zugleich ist amtlich, wer gerade der Dienstgeber des Erkrankten ist. Unterstützen Sie Ihre Patientinnen und Patienten bei bevorstehenden Untersuchungen durch Gutachter/innen. Auch wenn selbst

beigebrachte Befunde und Berichte offiziell im Verfahren nicht gelten: Wir wissen, dass sie wirken. Je deutlicher signalisiert wird: „Dieser Mensch steht unter wohlwollender Beobachtung seines Arztes, seiner Ärztin, der Selbsthilfegruppe, eines privaten Anwalts“, desto unsicherer wird die eingeschworene und vernetzte Vertuschungsgemeinschaft. Und nicht zuletzt: Weisen Sie bitte Ihre Patienten auf unsere Selbsthilfegruppe hin. Das Erleben, dass viele Menschen mit ähnlichen Problemen kämpfen, holt die schwer leidenden Menschen aus der Isolation, die durch Schuldgefühle, finanzielle Enge und enttäuschende Erlebnisse mit angeblichen Arbeitnehmerinteressenvertretern als schicksalhaft und endgültig empfunden wird.

Ihre Selbsthilfegruppe ist überregional, kann also von jedem Bundesland aus kontaktiert werden.

E. Pichler: Ja, sicher. Im Zeitalter des Internets gibt es da keine Grenzen. Auch das Problem ist überregional ...

Ich danke Ihnen für Ihre Zeit und Ihre Information. Sie soll etwas Licht in ein wahrlich furchterregendes Dunkel bringen. ■

Das Interview führte Dr. Christian Euler

Unsere Gesprächspartnerin:
Eva Pichler

SHG Mobbing Graz
Leechgasse 30, 8010 Graz
Tel.: 0699/19 03 61 55

E-Mail: shg-mobbing-graz@gmx.at
Web: www.selbsthilfegruppe-mobbing-graz.at
■2019